

Das Heilige Land und wir	1–2
Mitgefühl muss politische Kategorie werden/ Auf den Spuren von Zsigmond Varga	3
Schuldenkrise auf dem Rücken der Ärmsten/ Calvin und Zwingli im Deutschen Bundestag	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen*	6–7
Religion im Radio	8
Ursprung des weihnachtlichen Schenkens/ Plädoyer für den Weihnachtsmann	9
Der Dialog zwischen Film und Kirche/ Kino: „Calvary – Am Sonntag bist du tot“	10
Buchrezension	11
Andacht von Irmi Langer	12

*weitere auf Seiten 10 und 11

Wien/Österreich

92./93. Jg

Dezember 2014/Jänner 2015

Heft 12/2014–01/2015

Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Das Heilige Land und wir

Zu Weihnachten denken viele Menschen an den Geburtsort Jesu und damit auch an das sogenannte „Heilige Land.“ Die Nachrichten, die von dort kommen, zeigen uns ein Land, das alles andere als heilig ist. Gewalt, Blutvergießen, Fanatismus und Hass dominieren die Schlagzeilen und auch das Leben in der Region. Wenn wir das Kind in der Krippe in Bethlehem besingen, dann sollten wir daran denken, dass in dieser Stadt und in diesem Land auch heute Menschen leben, die sich danach sehnen, dass die Weihnachtsbotschaft auch für sie Wirklichkeit wird: „Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

Die EAPPI-Mitarbeiterin Stefanie Gartlacher war letzten Sommer im Land. Sie berichtet von ihren Eindrücken und macht sich Gedanken über das „Heilige Land“.

Vor Ort

Ich frage mich oft, warum dieser Ort das Heilige Land genannt wird. Es gibt viele Attribute, um es zu beschreiben – faszinierend, verwirrend, gewaltsam, brutal, stürmisch, krisengeschüttelt, usw. Aber heilig? Nein, heilig ist nicht das erste Wort, das mir in den Sinn kommt, wenn ich durch einen Metall-detektor gehe, meine Taschen von Sicherheitsbeamten durchsucht werden und ich meinen Pass vorweisen muss, um auf den Tempelberg in Jerusalem zu gelangen – anscheinend einer der heiligsten Orte der Welt. Oder wenn ich im Bus neben einem 18-jährigen, voll bewaffneten Soldaten sitze, der „Angry Bird“ auf seinem Smartphone spielt. Oder wenn ich die furchtbaren Bilder vom Krieg in Gaza sehe. Trotzdem, Millionen von Menschen, die hier leben und sich gegenseitig für das eigene

Leid verantwortlich machen, scheinen sich einig darin zu sein, dass dieser Ort heilig ist. Wie kann das möglich sein?

Ein Spiegel für die Welt

Vielleicht versucht uns dieses sogenannte Heilige Land etwas zu sagen, aber wir sind nicht fähig, genau hinzuhören. Vielleicht ist es ein Spiegel für die Welt. Ich möchte Nichts von dem, was hier passiert, irgendwie rechtfertigen. Ich versuche es zu verstehen. Und um zu verstehen, muss man die Geschehnisse meiner Meinung nach in einem größeren Zusammenhang betrachten.

Die Checkpoints. Palästinenserinnen und Palästinenser, die eine Arbeitserlaubnis für Israel besitzen, müssen tagtäglich durch Checkpoints, um in Niedriglohn-Jobs mit oft sehr geringen sozialen Sicherheiten arbeiten zu können. Wenn der Arbeitgeber ihre Arbeitsleistung nicht mehr braucht, kann er schlicht die Arbeitserlaubnis der Arbeiter annullieren und lässt sie so von einem Tag zum nächsten ohne Einkommen zurück. Zur selben Zeit ertrinken tausende Flüchtlinge, die aufgrund von Krieg und Vertreibung ihre Heimat verlassen mussten, im Mittelmeer, bevor sie überhaupt um ein Visum oder eine Arbeitserlaubnis in Europa ansuchen können. Und viele der Menschen, die es nach Europa schaffen, werden dazu gezwungen, in Niedriglohn-Jobs ohne jegliche soziale Sicherheiten zu arbeiten.

Die Mauer. Israel hat sich dazu entschlossen, eine Mauer zu bauen „um die Bewohnerinnen und Bewohner des Landes vor Terroristen zu schützen“,



© alla Israelbilder (S1–3) sind von Stefanie Gartlacher

Olivebaum

auch wenn uns die Geschichte immer wieder gezeigt hat, dass Mauern keinen Frieden bringen.

Zur selben Zeit arbeitet die USA daran, eine Mauer entlang der mexikanischen Grenze zu errichten, „um illegale Einwanderung zu unterbinden“.

Freiheitszug

Das palästinensische Volk lebt seit 1967 unter israelischer Militärbesatzung. Freiheitszug, kaum Zugang zu Ressourcen und Hoffnungslosigkeit sind fixe Bestandteile ihres Lebens. Die ganze Welt weiß darüber Bescheid. Jedoch scheint niemand die Macht oder den Willen zu besitzen, die Situation zu verändern.

„Was wir wirklich brauchen, sind Menschen, die die Größe besitzen, zu vergeben.“

Zur selben Zeit leben Millionen von Menschen weltweit in Slums, oft kontrolliert von bewaffneten Gruppen. Sie haben keinen Zugang zu Sozialleistungen, Bildung oder medizinischer Versorgung. Jeden Tag sterben Menschen an Unterernährung oder heilbaren Krankheiten. Sie leben zwar nicht unter militärischer Besatzung. Jedoch wird auch ihnen die Freiheit, eigenständig über ihr Leben bestimmen zu können, entzogen. Und die ganze Welt weiß darüber Bescheid.

Wie gesagt, ich versuche nicht, die Geschehnisse, die hier vor sich gehen, zu rechtfertigen. Die von mir beschriebenen Gegebenheiten sind zweifellos falsch und müssen verändert werden. Aber vielleicht konfrontiert uns das Heilige Land mit diesen Ungerechtigkeiten, um uns die Augen zu öffnen. Vielleicht versucht es uns zu verstehen zu geben, dass wir uns selbst und dadurch der ganzen Welt schaden, wenn wir anderen Menschen Leid zufügen; dass niemand je wirklich frei sein kann, wenn nicht jeder Mensch die Chance auf ein Leben in Freiheit und Würde bekommt. Und dass das Heilige Land nie wirklich heilig sein wird, außer wir erkennen den größeren Zusammenhang.



Oben: Mauer zwischen Bethlehem und Jerusalem. Unten: Palästinensische Arbeiter am Qalandia Checkpoint um 5 Uhr morgens

An nachhaltigen Lösungen arbeiten

Um also zu verändern, was in Israel und den Besetzten Palästinensischen Gebieten und im Rest der Welt geschieht, brauchen wir keine Waffen oder Militärmächte. Wir brauchen auch keine verärgerten Menschen. Was wir wirklich brauchen sind Menschen, die die Größe besitzen, zu vergeben – sich selbst und anderen. Menschen, die fähig sind, ihr eigenes Handeln kritisch zu hinterfragen und es gegebenenfalls auch zu verändern. Menschen, die den Mut besitzen, Verantwortung zu übernehmen – für ihr eigenes Handeln, aber auch dafür, was in ihrem Namen geschieht. Es braucht Menschen, die keine Angst davor haben, auf „den Feind“ zuzugehen und gemeinsam an nachhaltigen

Lösungen für alle zu arbeiten. Authentische Menschen, die Kompromisse eingehen können, auch wenn es bedeutet, dass sie ihre eigenen Vorstellungen loslassen müssen. Was wir im Heiligen Land und auch im Rest der Welt brauchen sind Menschen, die verrückt genug sind daran zu glauben, dass sich die Menschheit tatsächlich weiterentwickeln kann. Das System, in dem wir leben, wurde schließlich von Menschen kreiert. Es liegt also auch an uns Menschen, es zu verändern.

STEFANIE GARTLACHER
aus Kolsass/Tirol war von April bis August 2014
im Rahmen des Ökumenischen Begleitprogramms
für Palästina und Israel als Menschenrechtsbeobachterin
in den besetzten palästinensischen Gebieten tätig.
Dieser Beitrag erschien erstmals am 23. August
2014 auf ihrem Blog www.philnemo.com

MITGEFÜHL MUSS POLITISCHE KATEGORIE WERDEN

Der Dirigent, Pianist und UNO-Friedensbotschafter Daniel Barenboim hat kürzlich in Bezug auf die gefährliche Zuspitzung des Nahostkonflikts geschrieben: „Der Kern der so unabdingbaren Annäherung ist die Notwendigkeit, Mitgefühl miteinander zu haben. Meiner Meinung nach ist Mitgefühl nicht nur eine Empfindung, die aus dem psychologischen Verständnis der Notlage eines anderen Menschen resultiert – es ist vielmehr eine moralische Pflicht.“

Damit hat Barenboim ein Grundproblem angesprochen, das nicht nur für den Nahen Osten, sondern letztlich für jeden Konflikt gilt. Es kann zu keiner Lösung kommen, wenn man sich nicht auch in die Lage des anderen hineinzuversetzen versucht. Wer nur einen Blick für die eigenen Ängste und Leiden hat, nicht aber für die Ängste und Leiden des anderen, wird Gewalt mit noch mehr Gewalt bekämpfen. Genau diese Situation sieht Barenboim zwischen Israel und Palästina und meint daher: „In diesem Konflikt sind wir alle Verlierer. Wir können diesen traurigen Zustand nur überwinden, indem wir endlich das Leiden und die Rechte der anderen Seite zu akzeptieren beginnen.“ Natürlich lässt sich das leichter sagen als in konkrete Politik umsetzen. Aber trotzdem müsste es in diese Richtung gehen – nicht nur zwischen Israel und Palästina. Mitfühlen, mit-leiden muss letztlich zu einer politischen Kategorie werden. Ansonsten bleibt nur die Gewalt.

ADALBERT KRIMS



Schoolrun

Seminarreise: Auf den Spuren von Zsigmond Varga

Ein reformierter Pfarrer aus Ungarn predigt gegen das Nazi-Regime

Zsigmond Varga wurde am 19. Oktober 1944 von der Gestapo verhaftet, nachdem er in der reformierten Kirche Wien-Innere Stadt mehrmals kritisch gepredigt hatte. Nach der Untersuchungshaft in Wien wurde er in das Konzentrationslager Mauthausen-Gusen überstellt, ein Lager der Kategorie III, der strengsten Kategorie. Er starb dort am 5. März 1945 an den Folgen der unmenschlichen Qualen, die er erleiden musste.

Im Rahmen einer Seminarreise suchten in diesem Jahr zum zweiten Mal drei Professoren und zwölf Theologiestudenten der Reformierten Religionswissenschaftlichen Universität von Debrecen die Orte in Wien auf, die Stationen im Leben dieses jungen ungarischen reformierten Pfarrers und Theologen waren, der zum Märtyrer wurde.

Die Veranstaltungen des Seminars begannen am Vormittag des 20. Oktober an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, wo die Gäste aus Debrecen von Prof. Schelander begrüßt wurden. Danach hielt Prof. Karl Schwarz einen Vortrag über die wissenschaftliche Arbeit von Zsigmond Varga an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien.

Am Nachmittag wurde die Reihe der Vorträge im Gemeindesaal der reformierten Pfarrgemeinde Wien-Innere Stadt fortgesetzt, wo die Theologen ihre Seminararbeiten vortrugen. Das Thema war Leben und Wirken von Zsigmond Varga aus der Perspektive



© Barabk Balazs

des Martyriums. Anschließend fand ein Gedenkgottesdienst statt, den die Gäste aus Debrecen zusammen mit Mitgliedern des Ungarischen Reformierten Seelsorgedienstes feierten. Prof. Ede Horsai hielt eine Predigt über Joh. 13, 21-30. Im Kreis der Gemeinde brachten Zoltán Kustár, stellvertretender Rektor, sowie die ungarische reformierte Pfarrerin Mónika Karvansky Kränze an der Gedenktafel in der Kirche an.

Am 21. Oktober suchten die Teilnehmer der Seminarreise die Gedenktafel für Dr. Zsigmond Varga im Lager Mauthausen-Gusen auf, wo sie ebenfalls einen Gedenkkranz anbrachten. Die Beschäftigung mit den letzten Ereignissen im Leben des zum Märtyrer gewordenen Pfarrers und die Konfrontation mit den Stationen seines Lebens unmittelbar vor seinem Tod haben einen tiefen, erschütternden Eindruck auf die jungen Theologiestudenten gemacht. Diese Seminarreise hat ihnen geholfen, das Handeln von Zsigmond Varga als beispielhafte Hingabe an den Dienst am Wort Gottes zu begreifen.

MÓNIKA KARVANSKY

Schuldenkrise ausgetragen auf dem Rücken der Ärmsten

„Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen“

Wo immer es zu einer Schuldenkrise kommt, werden Sozialleistungen, Renten und Löhne gekürzt oder öffentliche Haushalte zurückgefahren. Armut, Hunger und Not kehren zurück – auch nach Europa. Dass Menschen unter Schulden leiden, ist nichts Neues. So war auch für

„Der Mensch hat Vorrang vor dem Geld“

die antike Welt die Verschuldung das größte soziale Problem. Sie führte zu Schuldknechtschaft und zur Bildung von Großgrundbesitz, weil Kleinbauern sich mit ihren Äckern verschulden mussten.

Schuldenerlass in der Bibel

Die Bibel reagiert auf diese Entwicklung mit einem Schuldenerlass (Dtn 15, 1-11; Lev 25). Wie bedrängend das Schuldenproblem war, zeigt sich darin, dass der Umgang mit der Verschuldung der Mitmenschen auch in den Zehn-Geboten zum Thema gemacht wird, wenn es dort heißt: „Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen“ (Ex 20, 17). Verboten wird hier nämlich der Zugriff des Gläubigers auf das Haus des Verschuldeten, auf dessen Sklaven, auf die Sklavin, auf Rind oder Esel, wenn er nicht in der Lage war, seine Schulden zu bezahlen. In der Bibel wird im Buch Nehemia berichtet, wie überschuldete Bauern im 6. Jahrhundert v. Chr. erst ihre Felder und Weinberge und schließlich ihre Töchter und Frauen verpfänden mussten. Als deshalb ein Volksaufstand drohte, erreichte Nehemia, dass die Reichen einen Schuldenerlass durchführen (Nehemia 5,1ff.). Doch unregelmäßige Schuldenerlasse sind unvorhersehbar; sie lösen das Problem nicht wirklich. Deshalb wird geregelt: Alle sieben



Arm und Reich (Hämisch 17. Jh)

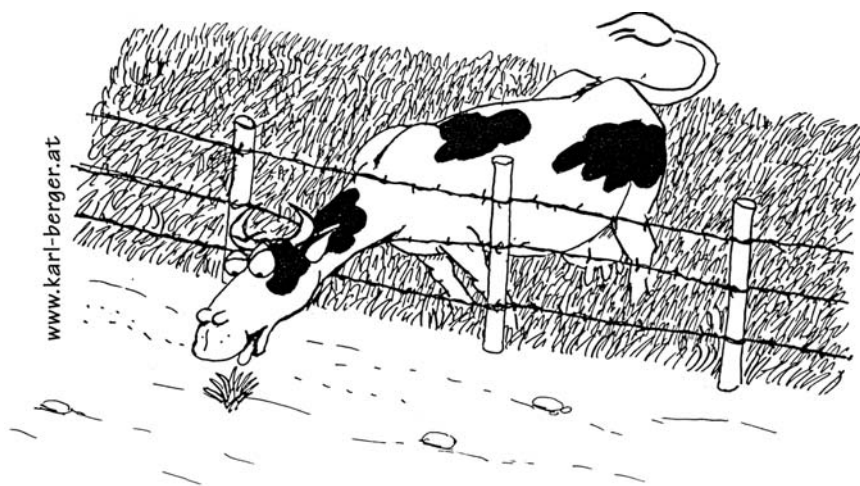
Jahren sollen die Schulden erlassen werden (Dtn 15,1ff). Später gab sich das Volk Israel im Exil in Babylon eine Verfassung: In Israel sollen alle sieben mal sieben Jahre die Schulden erlassen und eine Landreform durchgeführt werden. (Lev. 25) Bis in die Zeit Jesu gab es den siebenjährigen Schuldenerlass.

Wie steht Jesus zur Verschuldung?

Jesus wusste um die Not der überschuldeten Menschen. In der Bergpredigt mahnte er, auch dann zu leihen, wenn man die Rückzahlung nicht erhoffen kann (Lk 6, 35). Auf die Bitte der Jünger, wie sie beten sollten, antwortete Jesus mit der Vater-unser-Bitte: „erlass uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben sie unsern Schuldnern“ (Lk 11,4 / Mt.6,12). Er hält am Recht auf einen Schuldenerlass fest und verbindet die Vergebungsbite mit dem Erlass aller Schuld, wobei Geldschulden eingeschlossen sind. Die Vater-unser-Bitte um Vergebung der Schulden verlangt nichts weniger als einen Verzicht auf die Durchführung des unerbittlichen Rechts auf

Zurückzahlung der Schulden um des Lebens der Schuldner willen.

„Schulden“ bezeichnet in der Sprache Jesu alles, was Menschen einander schuldig geblieben sind – moralische Verfehlung, aber auch finanzielle und materielle Schulden. Jesus hält daran fest, dass Sünde und Schulden etwas miteinander zu tun haben. Doch er kehrt das Verhältnis um: Nicht der ist schuldig, der seine Schulden nicht bezahlt. Die Schuld des Menschen vor Gott – die Sünde also – besteht darin, bei überschuldeten Mitmenschen Schulden um jeden Preis einzutreiben. Der Schuldenerlass in der Bibel konkretisiert die Überzeugung: Es gilt eine unbedingte und vorrangige Logik der Humanität gegenüber anderen Verpflichtungen. Deshalb haben die Lebensrechte der überschuldeten Menschen Vorrang vor den Geldinteressen der Gläubiger. Unbezahlbare Schulden dürfen nicht um jeden Preis eingetrieben, sondern müssen erlassen werden. Der Schuldenerlass in der biblischen Tradition und die Vaterunser-Bitte proklamieren Freiheit angesichts unbezahlbarer Schulden.



Kirchen verschweigen den Schuldenerlass

Die Bibel ist kein Rezeptbuch zur Lösung heutiger ökonomischer Probleme. Doch sie hilft, scheinbare Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen. Obwohl zahlreiche Ökonomen einen Schuldenerlass fordern, tun dies die Kirchen in Europa nicht. Sie müssten sich dann mit den Reichen und mächtigen Vermögensbesitzern anlegen. Dabei kommt mit der Hebräischen Bibel und der Vaterunser-Bitte eine klare ethische Tradition des Schuldenerlasses auf uns zu. Sie hält dem unbedingten Recht auf Privateigentum und der Zurückzahlung von Schulden die Aussage entgegen: Schulden zahlen zu müssen ist kein unumstößliches Prinzip, das einen solchen Vorrang vor den Lebensrechten der Menschen hätte, dass ihm so-

„Es gilt eine unbedingte und vorrangige Logik der Humanität gegenüber anderen Verpflichtungen.“

gar die sozialen Errungenschaften des Sozialstaats zu opfern wären. Im Kern geht es um eine klare Alternative: Wer zahlt für die Überschuldung? Zahlen die Vermögensbesitzenden mit dem Verlust eines Teils ihrer Vermögensbestände (mit dem sie im Kasino des Kapitalismus spielen!) oder zahlen die Bürgerinnen und Bürger mit der Kürzung ihrer Renten, der Löhne, mit dem Abbau des Sozialstaates?

Ansätze für heute?

Während die Kirchen ihre ethische Tradition des Schuldenerlasses verschweigen, lassen sich in den USA neue Bürgerrechtsbewegungen wie Rollingjubilée von der biblischen Idee des Erlassjahres inspirieren. Sie praktizieren in symbolischen Aktionen ei-

nen Schuldenerlass, indem sie Schulden beglichen, die durch Krankheit, medizinische Behandlung oder ähnlich prekäre Lebenssituationen entstanden sind. Dem neoliberalen Dogma, dass man seine Schulden auf jeden Fall bezahlen muss, halten sie entgegen: „Du bist kein Kredit: Schulden sind eine Fessel, die zu 99 Prozent bindet. Bei stagnierenden Löhnen, systematischer Arbeitslosigkeit und der Kürzung Öffentlicher Dienste sind wir gezwungen, uns bei den grundlegenden Dingen des Lebens zu verschulden – und das macht unsere Zukunft von den Banken abhängig.“ Ähnlich wie für Deutschland 1953 auf einer Schuldenkonferenz ein Schuldenerlass vereinbart wurde, so bräuchte Europa heute angesichts der Schuldenkrise einen New Deal, bei dem ein Schuldenerlass demokratisch unter allen Beteiligten ausgehandelt wird. Die Bibel zeigt: Man muss keineswegs immer seine Schulden bezahlen, wenn unbezahlbare Schulden das Leben der Schuldner zerstören. m Geld! Wie der Schuldendienst das Leben der Menschen zerstört, ist im Sünden Europas zu besichtigen. Wer dem ein Ende setzen will, der muss einen Schuldenerlass fordern. Es ist ökonomisch möglich, politisch vernünftig und ethisch gefordert, Schulden zu erlassen, die den Menschen Tod und Elend bringen – wie in den armen Ländern des Südens.

FRANZ SEGBERS,
Prof. für Sozialethik, Marburg ■

Calvin und Zwingli im Deutschen Bundestag

Im Zuge der Ansiedlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Hannover wurde im Deutschen Bundestag am 16. Oktober der Entwurf eines Gesetzes einstimmig angenommen, das die Einreise und Arbeitsbewilligungen der Angestellten der WGRK plus deren Angehörigen regelt.

Es wurde sehr begrüßt, dass die niedersächsische Hauptstadt Hannover sich mit dem Umzug der WGRK immer mehr zu einem Zentrum in Deutschland entwickle, in dem sich der Protestantismus in seiner Vielfalt zeige. Redner

aller Parteien schätzten die Arbeit der Weltgemeinschaft und lobten ihr Engagement für soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit.

Von Grün bis SPD

wurde die Gelegenheit genutzt, darauf hinzuweisen, dass gerade die reformierte Kirche in ihren Werten den Menschen als solchen vertritt. In ihrem Bekenntnis stellt sie sich gegen



© Barbara Schenck

ausbeuterischen Systeme und pocht auf die soziale Verantwortung.

Die Entscheidung der Bundesregierung zur Ansiedlung der WGRK in Hannover unterstreiche das positive Verhältnis von Staat und Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland.

Auch andere kirchliche internationale Organisationen, die dem Beispiel der WGRK folgen wollten, würde die Bundesregierung willkommen heißen. Red.

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
07.12.	Langhoff/AM	18:00 Kluge	Rohrmoser, Mensens-Fritz, Kratky/meditativer GD	Gúthy (dt.spr.) KiGo	Schreiber
14.12.	Kluge	Németh	Wittich/AM KiGo, KraGo	M. Karvanszky (ung.spr.)	Schreiber
21.12.	Langhoff/Empfang Kinderweihnacht	Hennefeld + Team Kinderweihnacht	Dopplinger ²⁾	Gúthy (dt.spr.)	17:00 Schreiber Punschabend der Jugend
24.12.	17:00 Langhoff 23:00 Kluge	17:00 Hennefeld Christvesper	17:00 Wittich + Team offener GD	16:00 KiGo-Team zweispr. mit Chor	16:30 Schreiber/Team
25.12.	Langhoff/AM ¹	Hennefeld/AM	U. Wittich/AM	Gúthy/AM (ung.spr.)	Schreiber
28.12.	Kluge	Trauner	M. Hrabe ³⁾	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber
31.12.	17:00 Langhoff Empfang	17:00 Hennefeld Silvestergottesdienst	17:00 Wittich ⁴⁾	15:00 Gúthy zweispr. (Altjahrsabend)	18:00 Lamb
04.01.	Kluge/AM	18:00 Németh	Juhász	Gúthy (dt.spr.)	Schreiber KiGo, KK
11.01.	Kluge	Hennefeld	Wittich/AM KiGo, KraGo	S. Pfänder/Kanzeltausch (dt.spr.) KiGo	Schreiber
18.01.	Langhoff Empfang	Golda	Wittich	GD (dt.spr.) KiGo	Benz
25.01.	Kluge Konfirmanden-GD	Fischer/Hennefeld Ökumenischer GD	K. Schoene	GD (dt.spr.) KiGo	Schreiber/Grasböck Ökum. GD

1) Es spielt „sette voci“ aus der Missa brevis in D von W.A. Mozart KV 194

2) Kanzeltausch: J.Wittich 10:00, Gnadenkirche

3) Kanzeltausch: J.Wittich 9:30, Perchtoldsdorf

4) mit anschließendem Essen und Trinken

Weitere Gottesdienste:

OBERWART: **26.12.** um 9:30 Gúthy/AM auch für Kinder (dt.spr.);

01.01. um 9:30 Gúthy/AM (zweispr.)

WIEN – WEST

30.11., 07., 13. und 14.12.

1. Zwingli-Punsch-Standl

auch mit Kinderpunsch, Früchte- und Apfelbrot, etc.

30.11. 16:00–18:00/07.12. 16:00–18:00 & 19:00–20:00 vor und nach AbendGD/13.12. 16:00–17:00 vor und nach Adventhappening, danach bis 20:00/14.12. 16:00–18:00

Dienstag, 9. Dezember, um 15:00

Besinnlicher Adventnachmittag bei gedeckten Tischen

mit gemeinsamem Singen, adventlichen Lesungen
und fröhlichen Gesprächen

Musikalische Begleitung auf der Gitarre: Karl-Heinz Pohl

Samstag, 13. Dezember, um 17:00

Musikalisches Adventhappening in der Kirche

Mit Gedanken zum Advent und gemeinsamem Singen von Adventliedern

WIEN – INNERE STADT

Konzerte

Fr, 5. Dezember, 19:00

Chopin Gesellschaft

Polnische Advent- und Weihnachtslieder
mit dem Chor Gaudete unter Leitung von Michal Kucharko
und andere Instrumentalisten

Mittwoch, 10. Dezember, 19:00

Camerata Musica

mit Werken von
Niels Wilhelm Gade, Antonio Vivaldi,
Arthur Honegger und Edward Elgar

Freitag, 12. Dezember, 18:00

Musik am 12ten

Sopranus – Trompete – Orgel
Festliche Barockmusik

Samstag, 13. Dezember, 19:00

Schlosschor Hadersdorf


Adventkonzert

Montag, 12. Jänner, 19:30

Musik am 12ten

Ensemble Lux

GD = Gottesdienst KiGo = KinderGD KraGo = KrabbelGD FaGD = FamilienGD AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee TeeniGo = TeenagerGD

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmannng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
07.12.	W. Olschbaur/AM	Meyer	Wedam	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
14.12.	L. Gúthy/R. Stoffers1 KK	Meyer/AM KiGo	Wedam	Franke KiGo, KK	
21.12.	R. Stoffers & Team GD für Groß u. Klein	Meyer KK	Wedam	Franke/AM	
24.12.	17:00 R. Stoffers Christvesper ²⁾	17:00 Meyer FaGD ⁴⁾ 22:30 Meyer Christmette	16:00 Wedam u. Team 18:00 Wedam	17:00 Franke 22:00 Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
25.12.	W. Olschbaur/AM bes. Musik		Wedam/AM	Franke/AM	
26.12.	17:00 R. Stoffers ³⁾	Meyer/AM			
28.12.	S. Neumann	Meyer	Wedam	18:00 Franke	
31.12.	R. Stoffers Mögl. zur Segnung	17:00 Olschbaur	17:00 Wedam	17:00 Franke/AM	
04.01.	H. Jaquemar	Meyer	Wedam Neujahrsempfang	S. Neumann	Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger  Auflage kontrolliert. Normalprüfung Veröffentlichung im Pressehandbuch
11.01.	R. Stoffers Musik: Grandi Amici; KK	Meyer/AM KiGo	Wedam Taufenerinnerungs-GD	Franke KiGo, KK	
18.01.	S. Neumann 10:45 KraGo	Meyer FaGD KK	Wedam 11:00 Mini-GD	Franke/AM	
25.01.	19:30 Kirche Herz-Jesu Ökumenischer GD	Meyer/AM	Johannes Jung/AM KiGo	18:00 Franke	

1) Predigtreihe „Feste Steine – lebendiger Glaube“, Musik: Bildsteiner Chöre

2) Musik: Singkreis der Gemeinde

3) Weihnachtl. Texte mit Musik und Gesang

4) Krippenspiel

Weitere Gottesdienste

LUSTENAU: **14.12. 8:30** Meyer; **24.12. 15:00** Meyer/AM;

26.12. 8:30 Meyer; **11.01. 8:30** Meyer/AM; **25.1. 8:30**

Meyer/AM

HOHENEMS: **7.12. 8:30** Meyer; **24.12. 17:00** S. Neumann;

4.1. 8:30 Meyer/AM


LECH alte Kirche: **24.12. 16:00** Olschbaur

SCHRUNS Pfarrheim St. Jodok: **24.12. 15:00** Franke

BREGENZ: 28.12. Lindauer Krippenweg ab 9:00

Stationen und Beginnzeiten: 9:00 und 10:00 Versöhnerkirche (Lindau-Zech); 10:45 Christuskirche (Lindau-Aeschach); 11:30 St. Stephan (Insel)

Weitere Veranstaltungen auf Seite 10 und 11



„Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Lukas 2)

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr!

Die Redaktion



MOTIVE aus dem evangelischen Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00
7.12. **Gisela Ebmer**
14.12. Paul Weiland
21.12. Michael Bünker
28.12. **Thomas Hennefeld**
04.01. Susanne Heine
11.01. Olivier Dantine
18.01. Martin Schenk
25.01. Marco Uschmann

EVANGELISCHE MORGENGEDANKEN
Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 1.12. – Sa 6.12. um 6:56

„In Erwartung – Feste als Unterbrechung des Alltags“ Franz Winter, Religionswissenschaftler

„Ein Leben ohne Feste gleicht einer weiten Reise ohne Einkehr“, hat der griechische Philosoph Demokrit einst gemeint. Feste stellen eine Unterbrechung des Alltags dar, sind Gedächtnismarken, dienen der Erinnerung und Vergegenwärtigung. Der Religionswissenschaftler Franz Winter macht sich „Gedanken für den Tag“ zu Besinnungszeiten und Festen quer durch die Religionen und darüber hinaus, über Rituale, ökonomische Aspekte von Festen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Feier-Tage. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 15.12. – Sa 20.12. um 6:56

„Wo ist mein Anteil, Herr, am Licht?“

von Andrea Eckert, Schauspielerin
„Wo ist mein Anteil, Herr, am Licht?“, fragt die österreichische Schriftstellerin Christine Lavant in einem ihrer Gedichte. Rund um das achttägige jüdische Lichterfest Chanukka, das dieses Jahr am Abend des 16. Dezember beginnt, und mitten im christlichen Advent hat die Schauspielerin Andrea Eckert Texte über das Licht ausgewählt. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 22.12. – Sa 27.12. um 6:56

„Kein Platz für Weihnachten?“ von Michael Bünker, evangelisch-lutherischer Bischof Was bedeutet es, Weihnachten zu feiern an Orten, die so gar nicht zum „Fest des Friedens“ zu passen scheinen?, fragt der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker in den „Gedanken für den Tag“. „Weihnachten im Krieg, in der Asylwerberunterkunft, in der besetzten Hainburger Au, am Bahnhof, im Gefängnis oder im Bethlehem von heute.“

Michael Bünker ist seit Jänner 2008 Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich.

Gestaltung: Alexandra Mantler

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 6.12. um 19:05

„Auf dem umfassenden Weg der Entwicklung“ Die Buddhistin Ursula Lyon im Porträt

Wer ein Schweige-Seminar statt eines Urlaubs bucht, wird heute nicht für verrückt erklärt – sondern stößt nicht selten auf Interesse. Als die gebürtige Kölnerin Ursula Lyon 1982 nach Österreich zog, war das noch ganz anders. Ursula

Lyon wurde Schülerin bedeutender buddhistischer Lehrer und schließlich selbst Lehrende. Das Ehepaar Jesse und Ursula Lyon war maßgeblich am Aufbau des Buddhistischen Zentrums in Wien und der Pagode an der Donau beteiligt. Rosa Lyon porträtiert ihre heute 86-jährige Stiefgroßmutter und zeigt an ihrem Weg auf, wie der Buddhismus in Österreich Fuß gefasst hat.

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 27.12. um 19:05

„Allein selig machend?“ Wie die christlichen Kirchen sich selber sehen
Außerhalb der Kirche kein Heil? Und wenn dem so sein sollte, außerhalb welcher Kirche? Wie wäre – so könnte man fragen – ein ökumenischer Dialog zwischen den christlichen Kirchen überhaupt möglich, wenn eine von ihnen noch den Anspruch stellte, die „einzig wahre“ zu sein? Dann wäre im Grunde die vielzitierte „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ gar nicht denkmöglich. Markus Veinfurter hat sich beim römisch-katholischen Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, beim evangelisch-lutherischen Bischof Michael Bünker, bei Arsenios Kardamakis, griechisch-orthodoxer Metropolit von Austria – und bei Universitätsprofessorin Regina Polak umgehört.

BESONDERE TEXTE
für eine besondere Nacht

Mi 24.12. von 21:00 – 22:00

„Zuweilen in solch großen Nächten ...“

Kerstin Tretina und Doris Appel haben sich bei verschiedenen Menschen umgehört, welche Texte und Gedanken ihnen helfen, durch die langen Stunden der „Weihnacht“ zu kommen und was sie ihnen bedeuten: bei Dichtern und Denkerinnen, bei Theologen und Künstlerinnen, bei Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und Bekenntnisse. Eine Sendung mit Andrea Eckert, Peter Matic, Veia Kaiser, Michael Bünker, Egon Kapellari, Timna Brauer, Heini Staudinger und manch anderen.

Gestaltung: Doris Appel und Kerstin Tretina

MEMO – Ideen, Mythen, Feste

Mo 8.12. um 19:05

„Buntes Treiben in der stillen Zeit“

Bräuche und Riten rund um Weihnachten
Ungeachtet des katholischen „Hochfestes Mariae Empfängnis“, gilt der 8. Dezember in Öster-

reich als Einkaufstag schlechthin. Viel mehr noch: Er gilt im Handel als Gradmesser für das laufende Weihnachtsgeschäft. Vieles scheint also von Konsum und Kommerz überdeckt zu sein in den Advent- und Weihnachts(feier)tagen.

Doch es gibt auch so manche Bräuche, die zu dieser Zeit gehören. Und viele Fragen: Was treiben die Perchten im Einkaufszentrum? Warum ist der Adventkranz ein Kranz? Was ist rau an den Raunächten? Und warum gibt es an den Weihnachtstagen ganz spezielle traditionelle Speisen?

Offene Fragen wie diese rund um das Weihnachtsfest beantwortet MEMO.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Fr 26.12. um 19:05

„Zeitzeuge aus Stein“ Geschichten rund um den Stephansdom

Der Stephansdom hat über Jahrhunderte das Leben der Menschen in Wien mitgeprägt und begleitet. Vieles aus dem mühsamen Alltag der Jahrhunderte, von Wünschen, Hoffnungen und Ängsten der Menschen, lässt sich am Dom ablesen, z. B. die Gräber von noch nicht getauften Kindern, die sich lange Zeit direkt an der Außenfassade befunden haben. Das Regenwasser, das auf diese Gräber tropfte, sollte den Segen von oben und damit das Seelenheil garantieren. Oder die vielen Kapellen und Andachtsplätze. Nicht zuletzt die Barbara-Kapelle, in der sich zwei mit Asche gefüllte Kapseln befinden, eine aus Auschwitz und eine aus Mauthausen. Ein Rundgang am Tag des Heiligen Stephanus, des Patronen der Wiener Domkirche.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Do 1.1. um 19:05

„Zeitgeschichte hören“ Große Momente im Radio 1945–1955

„Ich kann euch zu Weihnachten nichts geben, kein Stück Brot, keine Kohle zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann euch nur bitten: Glaubt an dieses Österreich.“ So klang die Weihnachtsansprache 1945 von Bundeskanzler Leopold Figl aus Hunderttausenden Radiogeräten in Österreich.

Am Beginn des österreichischen Gedenkjahres „70 Jahre Zweite Republik und 60 Jahre Staatsvertrag“ sendet MEMO noch einmal die großen Radiomomente der Jahre 1945 bis 1955, kommentiert von Expertinnen und Experten aus Theologie und Zeitgeschichte.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Ursprung des weihnachtlichen Schenkens

Der Ursprung des weihnachtlichen Schenkens geht auf den römischen Brauch zurück, zu Neujahr einander zu beschenken. Diesen Brauch und die Rolle des Schenkenden hat im Mittelalter der Heilige Nikolaus, Bischof von Myra, übernommen, der sein Füllhorn am 6. Dezember öffnete. Die Reformatoren haben den populären Kult des Heiligen Nikolaus wegen ihrer Ablehnung der Heiligenverehrung zurückgedrängt und durch den „Heiligen Christ“ ersetzt, der seine Geschenke zu Weihnachten verteilte. Mit der Zeit wandelte sich der „Heilige Christ“ zum „Christkind“, einem engelhaften Wesen im Stall von Bethlehem, das zum weihnachtlichen Gabenbringer geworden ist: In Österreich, in der deutschsprachigen Schweiz, im südlichen Deutschland und in den mittelosteuropäischen Ländern. Der zurückgedrängte Nikolaus vereinigte seine Eigenschaften mit dem mittelalterlichen St. Ruprecht und verteilte seine Geschenke ebenfalls zu Weihnachten – in Westeuropa, in Großbritannien, in Skandinavien und in Nord- und Ostdeutschland, d.h. in überwiegend protestantischen Ländern. Bei Theodor Storm finden wir Knecht Ruprecht und das Christkind traulich vereint:

Knecht Ruprecht

*Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor,*

*Und wie ich so strolcht durch den finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alte und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
Und morgen flieg ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!“
Ich sprach: „O lieber Herr Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist;
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.“
– „Hast denn das Säcklein auch bei dir?“
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:
Denn Apfel, Nuss und Mandelkern
essen fromme Kinder gern.“
– „Hast denn die Rute auch bei dir?“
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier;
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den rechten.“
Christkindlein sprach: „So ist es recht;
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!“
Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?“*



Christkind in
Struwelpeter 1845

Plädoyer für den Weihnachtsmann

Zu unserem Weihnachtsbrauch-
tum, das ja zunehmend zu einem
Missbrauchtum verkommt, hat
sich seit einigen Jahren ein weiteres
Element gesellt, die Polemik Weih-
nachtsmann contra Christkind. Hier
böser Kommerz, da reines, inniges,
verklärtes ... was auch immer. Dabei
ist die Geschichte des Weihnachts-
manns hoch interessant. Zunächst ist
er ja nach wie vor nichts anderes als
ein warm angezogener Nikolaus. Und
bei seiner Wanderung in den Norden
hat er nicht nur seine Kleidung ge-
wechselt und seinen Bischofsstab ab-
gelegt, mancherorts ist er selbst mit
den Kräften der Finsternis identifi-
ziert worden, oder es wurde ihm eine
Figur, die diese Kräfte versinnbild-
licht, zur Seite gestellt, zum Beispiel

unser Krampus. Jedenfalls ist der Ni-
kolaus alias Weihnachtsmann eine
alte traditionelle Gabenbringergestalt,
viel älter als das Christkind, dieses
sonderbare Zwitterwesen. Was ist das
Christkind eigentlich? Es ist nicht das
Jesuskind, denn das liegt ja zeitgleich
in der Krippe, es ist kein gewöhn-
licher Engel, denn die singen ja gera-
de ... Es ist auch nicht Christus
selbst, denn es ist ja ein Kind. Fragen
über Fragen, die ich mir als Kind ge-
stellt habe, und die mir immer wieder
zu Weihnachten Unbehagen bereitet
haben. Bis meine französische Groß-
mutter bei uns einzog und den
Weihnachtsmann bei uns einführte.
Dann war alles klar, für mich, als
Kind.



Französische
Bundage, Weihnachtsmann

Was ist also böse am Weihnachts-
mann? Dass er die Züge der jeweili-
gen Gesellschaft, in der er auftritt, an-
nimmt? Da ist er nicht der einzige in
der Geschichte unserer Feste. Und er
ist sicher tiefer in der christlichen Tra-
dition verwurzelt als Christbaum oder
Osterhase.

ERIKA TUPPY ■

Der Dialog zwischen Film und Kirche

Die Interfilm Organisation als Mittlerin zwischen Kirche, Kino, Kultur und Religion präsentiert sich mit einer neuen Homepage. Es werden Filmfestivals und von der Interfilm Jury prämierte Filme vorgestellt.

Die Interfilm Organisation wurde 1955 gegründet und versteht sich als internationales Netzwerk für den Dialog zwischen Kirche und Film. Sie fördert das Verständnis der ästhetischen, spirituellen und sozialen Bedeutung des Kinos in der Kirche und engagiert sich für die Wahrnehmung von Kirche, Theologie und Religion in der Filmkultur. 1955 von Vertretern der deutschen, französischen, holländischen und schweizerischen evangelischen Filmarbeit gegründet, steht Interfilm inzwischen in einem weiten, internationalen, ökumenischen Horizont. Wie der Film eine globale Form des Ausdrucks und der Kommunikation darstellt, so hat sich Interfilm der Ökumene verpflichtet: einer Verständigung über die Grenzen von einzelnen Konfessionen, Kirchen und Religionen hinaus.

Preis der Ökumenischen Jury

Gemeinsam mit der katholischen Organisation Signis vergeben sie den Preis der Ökumenischen Jury. Dieser Preis, 1973 als Experiment vom damaligen Festivalchef in Locarno initiiert, ist inzwischen in Cannes, Locarno, auf der Berlinale und bei einigen kleineren Filmfestivals zur Institution geworden. In Berlin ging der Preis der Ökumenischen Jury dieses Jahr an den Film „Calvary“ von John Michael McDonagh. Er lief in unseren Kinos am 28. November unter dem Titel „Am Sonntag bist du tot“ an. Verliehen werden die Preise an Filmschaffende, die in ihren Filmen ein menschliches Verhalten oder Zeugnis zum Ausdruck bringen, das mit dem Evangelium in Einklang steht, oder die es in ihren Filmen schaffen, die Zuschauer für spirituelle, menschliche und soziale Werte zu sensibilisieren.

Homepage für alle

Seit kurzem hat Interfilm ihre Homepage www.interfilm.org neu gestaltet. Es wird vor allem auf Filmfestivals hingewiesen und prämierte Filme werden vorgestellt. Allerdings ist die Suche nicht ganz einfach. Ein ausgefeilter Schlagwortkatalog fehlt. Auch wer nach Arbeitswerkzeugen sucht, mit denen in Gemeinde und Unterricht ein Film vorgestellt werden könnte, wird enttäuscht. So dient die Homepage im Moment dazu, die Diskussion zwischen Kirche und Kino in Gang zu halten. Bewusst zu machen, dass der Film ein Medium ist, das christliche Werte transportieren kann und dies häufiger tut als wir wahrnehmen. Dazu werden auch immer wieder Seminare angeboten.

Red.



Im Kino: „Calvary – Am Sonntag bist du tot“ Auf der Berlinale mit dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet

Eigentlich heißt „Calvary“ Kalvarienberg. Eine Anspielung auf die Stätte, an der Jesus gekreuzigt wurde. In unseren Kinos läuft der Film ab dem 28. November unter dem Titel „Am Sonntag bist du tot“. Der Film erzählt von der Passion eines katholischen Priesters im heutigen Irland, dem ein Mann in der Beichte ankündigt, dass er ihn am Sonntag in acht Tagen töten wird – weil er von einem anderen, inzwischen verstorbenen Priester missbraucht wurde. In den ihm nach dieser Ankündigung verbleibenden Tagen erlebt Pater Lavelle ein breites Spektrum kirchenkritischer und kirchenfeindlicher Herausforderungen, die seine Integrität und Offenheit auf die Probe stellen.

„Mit schwarzem Humor erzählt der Film, ein Thriller mit klassischem Showdown, die Geschichte eines gutherzigen Priesters in einer desolaten katholischen Kirche, die nahezu jegliche Glaubwürdigkeit verloren hat“, heißt es in der Begründung der Jury. „Die Erkenntnis, dass Schuld anerkannt werden muss, ehe Vergebung gewährt werden kann, macht der Film eindrücklich deutlich.“

www.inter-film.org

DORNBIRN

**Bibelgespräche für jede und jeden
GRUNDKURS NEUES TESTAMENT
an 6 voneinander unabhängigen Abenden.**

„Quereinstiege“ sind willkommen.

Teilnehmende bringen – soweit vorhanden – ihre Bibel mit.
Pfarrzentrum: Rosenstraße 8, 6850 Dornbirn, unten im Jugendraum.

Mittwoch, 03.12. um 19:00

Dezember: Die Weihnachtsgeschichte eine Legende?

In der Vorweihnachtszeit fragen sich viele Menschen, was an den Legenden rund um das „Christkind“ dran ist. Wir lesen die Geburtsgeschichten bei Matthäus und Lukas und fragen auch im Vergleich mit anderen biblischen Zeugnissen nach ihrer Relevanz für unseren Glauben.

Mittwoch, 14.01. um 19:00

Jänner: Ist mit der Bergpredigt Politik zu machen?

Ausgehend von den wohl ältesten Jesusworten in der Bergpredigt des Matthäus fragen wir an diesem Abend, ob die Bergpredigt politisch relevant ist, und welche gesellschaftliche Relevanz der Jesusglaube heute hat.

Weitere Informationen bei Pfr. Michael Meyer

Mit Gespür und Wachsamkeit

Michael Bünker, Unruhe des Glaubens
Evangelische Beiträge zu Kirche und Gesellschaft. Evangelischer Presseverband, Wien 2014

In diesem Band sind unterschiedliche Beiträge vom Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich aus den letzten Jahren versammelt: Vorträge, Predigten, ORF-Beiträge, Aufsätze, Gedanken.

Das Leben ist komplex, vielfältig und bunt, aber es kann zusammengefügt werden.

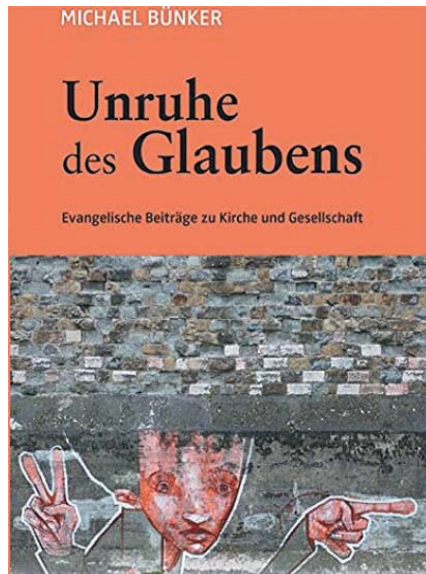
Der Autor ist ein Meister des Zusammenfügens und Kombinierens. Dabei schöpft er aus dem Vollen. Eine Unzahl interessanter Erkenntnisse und Geschichten werden nie für sich allein stehen gelassen, sondern aus ihnen gewinnt seine Botschaft Konturen.

Erdverbunden und gottsuchend sind seine Zugänge über ein breites Spektrum und einen weiten Horizont.

Spannend und mit Erkenntnisgewinn ist diese Sammlung beispielhaft für das, was man unter protestantischer Bildung versteht, in der Auseinandersetzung mit der Welt, mit dem Alltag, mit der Geschichte und Literatur.

All diese Gedanken und Ausführungen sind keine intellektuelle Spielerei, sondern bilden das Fundament für zentrale Aussagen über seinen Glauben.

So analysiert der Verfasser das Verhältnis Dietrich Bonhoeffers zu den Werken Adalbert Stifters und zieht daraus seine Schlüsse für den eigenen Glauben. Er macht sich Gedanken über Gedenkkultur und Erinnerung und mahnt dabei beharrlich die Mitverantwortung seiner Kirche für die Verbrechen im Nationalsozialismus ein. Er beschäftigt sich mit gesellschaftlichen Themen der Gegenwart und weist darauf hin, dass Kirche Partei ergreifen muss, wenn sie glaubwürdig bleiben will. Er ist offen für das ökumenische Gespräch und vertritt dennoch einen klaren protestantischen



Standpunkt. Er ist ein profunder Kenner der protestantischen Kirchen Europas als Generalsekretär der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen Europas (GEKE) und weiß sich doch als Teil der einen Welt.

Geistreich und theologisch sorgfältig reflektiert sind diese Beiträge, die dem Leser auch den Menschen Michael Bünker näherbringen.

Überall findet er Anknüpfungspunkte. Das gelingt aber nicht nur durch die Aneignung von Wissen, sondern vor allem durch Gespür und Wachsamkeit für die Vorgänge und Geschehnisse um ihn und in der Welt.

Die Unruhe seines Glaubens ist keine hektische, zeitgeistige, aber eine höchst produktive Unruhe, die vielleicht Anregungen für den eigenen Glauben, für das eigene Glaubensverständnis und die eigene Sicht der Dinge mit sich bringt.

Bei aller Vielfalt der Gedanken und Wissensgebiete, ob es um Literatur, Gedenken, Widerstand, Liebe, Ökumene, Diakonie oder Europa geht, zieht sich wie ein roter Faden das Bekenntnis zu einem menschenfreundlichen Gott und die Überzeugung, dass wir auf der Welt sind, um die Welt auch menschenfreundlich zu gestalten.

T.H. ■

BREGENZ

Musik und Kultur im Advent

2. Adventssonntag, 7.12. um 17:00

„STERN ÜBER BETHLEHEM“

Lieder und Gedanken für Groß & Klein
zum Advent von und mit
Gabi & Amadeus Eidner

3. Adventssonntag, 14.12. um 17:00

WACHET AUF – GEISTLICHE MUSIK UND
LIEDER ZUM ADVENT

Vorarlberger Madrigalchor
Dirigent: Guntram Simma
Orgel: Sarah Ellensohn
Kreuzkirche am Ölrain

WIEN – INNERE STADT

HENRIETTENMARKT

5. – 14. Dezember 2014

Mo, Mi – Sa 16:00 – 20:00
So 11:00 – 15:00

(Dienstag geschlossen)

Der Reinerlös kommt dem Kinderbauerhof
Eschenau zugute.

MitarbeiterIn für Buchhaltung, geringfügig ca. 10 Arbeitsstunden pro Woche

Wir suchen für die Kanzlei der Evangelischen Kirche Österreich H.B., des Oberkirchenrates H.B., 1010 Wien, Dorotheergasse 16, eine Buchhaltungskraft.

Ihre Aufgaben:

- Administrative Tätigkeiten
- Kontierungen und Verbuchungen
- Zahlungsverkehr

Ihr Profil:

- Buchhaltungskennnisse
- genaues und konzentriertes Arbeiten, Gewissenhaftigkeit
- Gute EDV-Kenntnisse
- Freude mit Zahlen zu arbeiten
- flexible Arbeitszeiten
- rasche Verfügbarkeit

Kontakt: Kirchenrätin Mag. Christa Grundnig,
T: 01-513 65 65, kirche-hb@evang.at

Überraschung!!! Weihnachten ist.

Weihnachten ist das Fest der Überraschungen.

Und das lässt sich schon im Ursprung, bei den historischen Wurzeln dieses Festes feststellen.

Denn Maria muss wohl ganz schön überrascht gewesen sein, als da ein Engel vor ihr stand. Und auch das Gesicht des Josef muss äußerst verblüfft ausgesehen haben, als er erfuhr, dass seine Frau bereits schwanger ist. Doch auch die Hirten werden wohl nicht so recht gewusst haben, wie ihnen geschieht, als da plötzlich eine Heerschar von Engeln vor ihnen singt.

Und die Waisen aus dem Morgenland – sie gehen in einen Palast, um den neugeborenen König zu sehen; und werden erst in einem bescheidenen Stall fündig. Doch:

Weihnachten ist das Fest der Überraschungen

– das Fest, an dem etwas Unerwartetes in Erstaunen versetzt.

Wobei es neben der Bescherung des Heiligen Abends ja auch noch die so genannte schöne Bescherung gibt, wo Unerwartetes prompt dann einsetzt, wenn man es am wenigsten braucht: So geht etwa just am Heilig Abend ein Gerät kaputt oder eine besonders schöne Weihnachtskugel fällt zu Boden, jemand erkrankt oder tut sich weh, eine Speise misslingt bzw. eine wichtige Zutat wird beim Einkaufen vergessen. Alles unliebsame Über-

schungen, die gerade an so Festen wie Weihnachten magisch angezogen werden.

Aber Weihnachten ist eben das Fest der Überraschungen.

Und „überraschen“ hat – wenn man im Wörterbuch die Bedeutung nachliest – zwei Seiten. Denn zum einen bedeutet jemanden zu überraschen ursprünglich „*plötzlich über jemand herfallen, überfallen*“, zum anderen kann man es aber auch wiedergeben mit den Worten: „jemand mit etwas Unerwarteten in Erstaunen versetzen.“

Und dieses Erstaunen, ja besser: überhaupt noch staunen können – auch das ist Weihnachten. Denn zu Weihnachten suchen wir das Glück, hoffen auf Frieden, streben nach Harmonie in uns und der Familie. Aber genau über solch SUCHEN UND STREBEN sagt Jesus im apokryphen Thomasevangelium, also einem Evangelium, das nicht in den offiziellen Kanon der Bibel aufgenommen wurde.

„Nicht soll aufhören der, welcher sucht, zu suchen, bis er findet. Und wenn er findet, wird er verwirrt sein. Und wenn er verwirrt ist, wird er sich wundern und wird herrschen über das All.“



© Renate Kallach, pixello.de

Allein schon der Satz – reichlich verwirrend. Aber er will wohl sagen: Eine Überraschung kann man nicht suchen, stattdessen muss man sich von ihr finden lassen. Und wer sich finden lässt, wer sich überraschen lässt, der wird ins Staunen kommen. Und damit sind wir wieder in guter Gesellschaft mit Maria und Josef, den Hirten und den Weisen aus dem Morgenland. Denn sie alle haben gefunden, was sie nicht suchten:

einen Stern, der ihnen den Weg zeigt, Engel, die ihnen eine gute Botschaft verkünden, ein Kind, das sie so nicht erwartet haben. Und das ist wohl

die größte Überraschung:

dass Gott in diesem Kind Mensch wird, Augen, Mund und Ohren bekommt, Gefühle und Gedanken äußert,

ja dass Gott schlicht Mensch wird – so wie ich und Du.

IRMI LANGER ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.